№ 153.

Dienstag, am 22. December 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Entführung einer Tänzerin.

Die wegen ihrer Kunst, ihrer Schönheit, ihrer Liebenswürdigkeit und ihrer Schicksale berühmte Tänzerin Barbarina, die selbst Friedrich den Großen eine Zeit lang beglückt und bezaubert haben soll, ist auf eine sonderbare Art nach Berlin gekommen. Zu der Zeit, als Friedrich seine Hauptstadt zu einem neuen Athen umzuschaffen und daselbst möglichst viele ausgezeichnete Talente zu versammeln trachtete, tanzte Signora Barbarina mit dem größten Beifall in Venedig. Der König gab einem Agenten, den er in dieser Wasserstadt unterhielt, den Auftrag, die reizende Tänzerin für die Berliner Oper zu engagiren. Der Agent erfüllte diese seine Pflicht und erhielt von der Signora eine zusagende, mündliche Antwort, die er als eine feste Verbindlichkeit ansah und von welcher er seinen Herrn benachrichtigte. Ein vornehmer Engländer, der in sie verliebt war und ihr überall folgte, mißbilligte ihre neue Verbindung, beredete sie, nach London zu gehen, wo sie beträchtliche Summen sichergestellt hatte, und bewog sie, ihr Wort zurückzunehmen. Der preußische Agent wollte von dieser Zurücknahme nichts wissen, bemerkte, daß er schon nach Hofe berichtet habe, daß der Handel geschlossen sei, und da sie dem Könige in der Person seines Agenten einmal ihr Wort gegeben habe, so könne sie es nicht mehr zurücknehmen. Zugleich suchte er ihr bange zu machen, indem er hinzufügte, daß ihre Verweigerung ihr viele Unannehmlichkeiten zuziehen könne.

Es war zu befürchten, daß der Lord den Streit durch eine Entführung endigen möchte; aber der Agent hatte einem Auftrage seines Hofes zufolge die nöthigen Maaßregeln genommen, um einem solchen Vorfall zuvorzukommen. Signora Barbarina wurde beobachtet, und sobald ihr Engagement mit dem venetianischen Theater zu Ende war, entführte man sie und ihre Mutter; Beide wurden unter der Begleitung und Bewachung treuer Personen in einem Wagen fortgeführt, unterweges mit der größten Achtung behandelt, mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen und auf diese Weise bis nach Potsdam gebracht. Der König empfing die berühmte Tänzerin mit munterer Artigkeit und versicherte sie, indem er ihr das Vergnügen bezeigte, welches ihr Anblick ihm gewährte, daß sie alle Ursache haben sollte, mit ihrer gewaltsamen Reise zufrieden zu sein. Einige Tage nachher gab Friedrich einem seiner Minister den Auftrag, ihr einen Engagements-Kontrakt vorzulegen, den er auf seine gewöhnliche Weise mit dem Wort Frédéric unterschrieben hatte, und in welchem statt der Summe, die ihr Gehalt bestimmen sollte, sich eine Lücke befand. „Ich habe Befehl,“ sagte der Minister, „Ihnen diese Schrift vorzulegen und Ihnen zu sagen, daß Sie Ihre Gage selbst bestimmen mögen.“

Mamsell Barbarina war sehr erstaunt, sie wußte nicht, was sie antworten, nicht wozu sie sich entschließen sollte; sie bat den Minister, ihr zu rathen. Dieser wollte sich aber in diese Angelegenheit nicht mischen,

und sie schrieb endlich die Summe von 5000 Reichsthalern hin.

Mamsell Barbarina, die sich schon, ehe sie nach Berlin kam, ein ansehnliches Vermögen ertanzt hatte, verließ das Theater, als ihre eine Zeit lang geheim gehaltene eheliche Verbindung mit dem damaligen Rath und nachmaligen Glogauischen Präsidenten Cocceji öffentlich bekannt wurde. Sie wurde späterhin von ihrem Manne geschieden und, als sie ein noch bestehendes Fräuleinstift in der Nähe von Glogau errichtete, vom Könige zur Gräfin Campanini ernannt. Sie soll bis in ihr hohes Alter noch viele Reste ehemaliger Schönheit bewahrt haben.

Verdienste.

In gleichmäßigem Schritte mit der Cultur des Menschengeschlechts bildeten sich seit den frühesten Zeiten auch seine moralischen Principien aus. Immer betrachtete das öffentliche Urtheil die vorherrschende Kraft im Moment ihrer Culmination als den höchsten Grad menschlicher Vollkommenheit und nahm sie daher bei Anerkennung von Charakteren als entscheidenden Maaßstab an. Nach den Gesetzen der Vernunft konnten ursprünglich nur rein individuelle Vorzüge das Recht des Gebietens oder Herrschens begründen. Da diese aber stets nach der zeitgemäßen Entwickelung der Fähigkeiten bestimmt werden mußten, waren letztere allein die Mittel zur Erreichung jenes höhern Styls und ihre Anwendung die einzige Tugend, in deren Uebung und Veredlung die Menschen ihre Stärke suchen durften. Entweder war es die Macht der materiellen oder der intellectuellen Kraft, die den Sieg davontrug, je nachdem die Ausbildung der einen oder der andern in den verschiedenen Perioden vorgerückt war. Stets aber entschied nur persönliches Verdienst — mochte dies nun aus natürlichen Anlagen oder aus eigner, durch beharrliches Streben erlangter Virtuosität hervorgehen; — denn die Vernunft, jene unbestechliche Richterin aller Zeiten und Generationen, ließ immer ihre mächtige Stimme ertönen: Bedenke wohl, daß man durch Nichts groß ist, als durch das, was man selbst thut! — eine gewichtige Lehre, die besonders viele Geldaristokraten unserer Tage gebührend würdigen und wohl beherzigen sollten.

Wiewohl Rangstolz zu den verderblichsten Schwächen gehört, die als Produkt des auf Irrwege gerathenen Verstandes oder eines durch alt herkömmliche Rechte scheinbar sanctionirten Vorurtheils unter allen Gestalten ihren schädlichen Einfluß äußern; sind doch die Motive, der nichtige Glanz, der das Auge blendet, ebenso verschiedenartiger als ungleich verächtlicher Natur und müssen daher wohl erwogen und veranschlagt werden.

Der Geburtsstolz brüstet sich mit den Thaten seiner Ahnen; je zahlreicher und ruhmvoller sie sind, desto hochmüthiger und anmaßender erhebt er sein Haupt. Unfähig, seinen Vorfahren nachzustreben und mit ihnen zu wetteifern, hält er sich für den Erben ihrer Größe und bezeichnet sich gleichsam selbst als stummes Denkmal derselben. Wenigstens ist jedoch der thörichte Dünkel, der unverkennbar hervorblickt, auf eine gewisse Würdigung der Thatkraft und des individuellen Vorzugs basirt. Oft aber fehlt selbst diese, und nicht das Verdienst, sondern der Verdienst erweckt jenes elende Hochgefühl, das niedrige Seelen mit Egoismus und verächtlichem Stolz erfüllt. Nur auf das Häufen und Zusammentragen eitler Glückgüter, deren positive Werthlosigkeit sie nicht kennen, ist ihr Streben und Trachten gerichtet. Das halten sie für ihren Lebenszweck und finden den höchsten Genuß im Besitz der Mittel zu wahrhaften Genüssen, deren sie jedoch weder bedürfen, noch fähig sind. Was ist es also, das den geldstolzen Patrizier zu so selbstsüchtigen Ansprüchen berechtigt, das ihn vor seinen Mitbürgern auszeichnet und über den Niedrigsten seiner Brüder erhebt? — Das Verwaltungsrecht des in seiner Hand nutzlos ruhenden Schlüssels zur Genußerhöhung des Lebens, die er aber allein edeln Seelen gewährt, die seinen Gebrauch kennen; für ihn nur ein glänzendes, wohlklingendes Nichts, das eine Laune des wankelmüthigen, oft treulosen Glücks ihm zuführte und eben so leicht rauben kann.

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 17. December 1840.

Am 7. d. M. fand hier ein Ball ganz eigener, vielleicht der erste in seiner Art statt. Bekanntlich geben die Kaufleute den Dienstboten, welche für ihre Herrschaften Waaren von ihnen holen, zu Weihnachten Geschenke. Der Kaufmann König in der neuen Friedrichsstraße veranstaltete statt dessen einen Ball für sie in dem Mehlhause und tractirte sie mit Thee, Kuchen und Punsch. 80 Personen beiderlei Geschlechts nahmen Theil daran, und die Putz- und Gefallsucht der Dienstmädchen soll dabei denen ihrer gnädigen Frauen und Fräulein nur sehr wenig nachgegeben haben. — In der Nähe des Königsgrabens soll ein Schwimm- und Bade-Bassin errichtet werden, das vermittelst einer Dampfmaschine geheizt und so zu jeder Jahreszeit für das Vergnügen des Schwimmens und Badens im Flusse geeignet wird. — Prof. Stahl aus Erlangen, an Gans Stelle herbeigerufen, hat bereits öfter das Vergnügen gehabt, von seinen Zuhörern ausgetrommelt zu werden. Wollen durch dieses Steinklopfen gegen den Stahl die Studenten aus ihm einen hellen Funken hervorlocken? Die Universität ist die Anstalt für Befreiung des Geistes, sie soll ihn flügge machen und zu der Sonne sich aufschwingen lehren; Herr Stahl aber scheint aus seinem Auditorio ein Jesuiter-Collegium machen zu wollen und predigt Knechtschaft des Geistes. Vier Zuhörer haben sich bei ihm gemeldet, hundert strömen aber hin, um ihm ihr Mißfallen zu pochen. — Am Hoftheater kömmt ein neues Lustspiel von Carl Blum: John Sparkle, zur Aufführung, dessen Titelrolle für Seydelmanns hohe Meisterschaft ganz besonders berechnet ist.

Auflösung des Palindroms im vorigen Stücke:
Gitter — Rettig.

Reise um die Welt.

*** Der Geck ist ein Mensch, dessen Charakter nur von der Eitelkeit gebildet wird; der Nichts aus Geschmack thut, der nur handelt, um zu prahlen, und der, in der Absicht, sich über Andere zu erheben, unter sich selbst herabsinkt. – Vertraulich gegen seine Oberen, gewichtig seines Gleichen gegenüber, abstoßend gegen seine Untergebenen, dutzt, beschützt, verachtet er. Ihr grüßt ihn, er sieht Euch nicht; Ihr redet ihn an, er hört Euch nicht; Ihr sprecht mit einem Andern, er unterbricht Euch. Er lorgnettirt, er persifflirt, inmitten der ehrwürdigsten Gesellschaft und der ernsthaftesten Unterhaltung. Er besitzt weder Kenntniß, noch Talent, und giebt den Gelehrten und Künstlern Bescheid. Er hätte Vauban solchen über die Befestigungskunst, Le Brun über die Malerei und Racine über die Dichtkunst ertheilt. In langen Rechnungen zählt er seine Einkünfte auf; er hat nur 60,000 Pfund Renten, er kann nicht leben. Er befragt die Mode für seine Verkehrtheiten, wie für seine Kleider, für seinen Arzt wie für seinen Schneider. Eine wahrhafte Theaterfigur, würdet Ihr bei seinem Anblicke glauben, daß er eine Maske trage; beim Anhören seines Geschwätzes, daß er eine Rolle spiele; seine Worte sind eitel, seine Handlungen sind Lügen, sogar sein Schweigen ist lügnerisch. Er versäumt die Einladungen, die er hat; er macht sich deren, wenn er keine hat. Er geht nicht dahin, wo man ihn erwartet; er kömmt zu spät, wo er nicht erwartet wird. Er wagt, einen armen, oder wenig bekannten Verwandten nicht anzuerkennen. Er rühmt sich der Freundschaft eines Großen, den er nie gesprochen, oder der ihm nie geantwortet. Er hat vom Schöngeist die Selbstgenügsamkeit und die satyrischen Worte; vom Mann von Stande den Ausläufer und die Gläubiger. Wäre er nur ein wenig Schelm, so würde er in jeder Beziehung der Gegensatz des rechtschaffenen Mannes sein: kurz, er ist ein Mann von Geist — für die Thoren, die ihn bewundern; ein Dummkopf — für die sinnigen Leute, die ihm ausweichen. Aber kennet Ihr diesen Menschen gut, so werdet Ihr sagen, er ist weder ein Mann von Geist, noch ein Dummkopf; er ist ein Geck, das Musterbild unendlich vieler schlecht erzogenen jungen Leute.

*** Wir deutschen Zeitungsschreiber sind mitunter doch gar wunderliche Leute. Es giebt kaum irgend eine Celebrität in irgend einem Lande, die, wenn man uns glauben wollte, nicht von deutschem Blute wäre. In Frau Catalani entdeckten wir seiner Zeit ein verlaufenes „Käthchen Schäfer" aus Magdeburg, und in Mehemed Ali einen ehemaligen Matrosen aus Bremen. Die älteren unter diesen Lesern werden sich noch recht gut erinnern, wie diese interessanten Entdeckungen durch alle deutsche Zeitungen die Runde machten, und wehe dem Zeitungsschreiber, der sie seinen neugierigen Lesern vorenthalten hätte! Die Spießbürger, welche Abends beim Schöppchen die Kritik üben, hätten dem Wirthe versichert, seine Zeitung tauge keinen Plunder, indem sie gar nichts Interessantes enthalte. Jetzt haben wir ein neues „Käthchen Schäfer," den Herrn Munnoz, Gemahl der verwittweten Königin von Spanien. Es thut nichts, daß der Mann aus der Mancha gebürtig ist, daß man ihn von Kindesbeinen an kennt, und daß seine ganze Familie in der Umgebung der Königin lebt; eine Schweizer Zeitung machte dennoch die Entdeckung, daß er aus dem Waadtland und sein Vater als Kleinhändler daselbst ansäßig sei! Man hätte dem drolligen Schweizer sein Kindermährchen, zu dem wenig Witz von Nöthen war, lassen können; allein solch einen Fund lassen wir uns nicht entgehen, in allen Zeitungen paradirt jetzt diese höchst wichtige Entdeckung. Man muß indeß einräumen, daß der Schweizer sich gerade keine sonderliche Mühe gegeben hat, uns hinter's Licht zu führen; er läßt seinen Helden mit der Fremdenlegion nach Spanien, und dort in die Gnade (!) kommen, und verschafft ihm so Gelegenheit, Christinens Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Wir Zeitungsschreiber sollten zwar wissen, wann die Fremdenlegion nach Spanien kam und wann Munnoz seine Rolle zu spielen anfing; allein einem so nachsichtigen Publikum gegenüber, wie wir gewöhnlich zu beschäftigen die Ehre haben, brauchen wir glücklicher Weise nicht viel zu wissen, ja man möchte fast sagen, je weniger ein Zeitungsschreiber weiß und versteht, desto beliebter ist er: wir können also ohne Furcht, ausgepfiffen zu werden, alles das nachdrucken und unsern Lesern für ihr gutes Geld auftischen. Wir Deutschen sind aber gründliche Leute, wir thun es nie ohne einige Kritik. Eine Zeitung, deren Redakteur wahrscheinlich sogar Hübners Zeitungs-Lexikon auf seinem Büreau stehen hat, hat glücklich herausgebracht, daß es in Waadt kein „Montereau" giebt, wie ein Frankfurter Blatt schrieb, „Montereau sei ein Städtchen von 4000 Einwohnern im Departement der Seine und Marne;" der Geburtsort von Ferdinands VII. Nachfolger in Christinens Herzen dagegen heiße Montreux, und sein Name „Monod" verdorben durch die spanische Aussprache in Munnoz!" — Gott erhalte uns bei unserer Gelehrsamkeit und das Publikum bei seinem Geschmack und seiner Geduld!

*** Herr Jobard von Brüssel, bekannt durch seine industriellen Kenntnisse, erzählt aus einer neuerlich nach England gemachten Reise Folgendes: „Nahe am Hafen von Liverpool erhebt sich gegenwärtig ein ungeheures Gebäude von Quadersteinen. Es ist zum Zollhause bestimmt. Da ich keine Arbeiter sah, fragte ich, weßhalb man nicht arbeite; man erwiederte mir aber, daß allerdings gearbeitet werde und alle Arbeiter anwesend seien; einer stand oben auf der Mauer, ein anderer unten an einem Krahn, und der dritte hielt den Hahn einer Dampfmaschine, und diese drei Leute thaten so viel wie 300 Maurer, die Backsteine legen. Steine von 4000 Pfund Gewicht wurden in die zweite Etage hinaufgehoben an die Mauer, wo der Arbeiter sich befand; dieser empfing, manipulirte sie ohne Anstrengung,

und auf ein gegebenes Zeichen wurden sie an ihren gehörigen Platz hingesetzt. Man baute in der That vermittelst des Dampfes. Man hatte damit angefangen, den Bauplatz mit einer Eisenbahn von einer einzigen Schiene zu umgeben, und auf derselben einen ungeheuren Krahn von 200 Fuß Höhe aufgestellt; dieser Krahn überragt das Gebäude, und ungeheure, in großer Entfernung befestigte Taue halten ihn aufrecht. Er hat dreierlei Bewegungen, nach Rechts und Links, gerade vorwärts und aufwärts. Nichts läßt sich mit der Genauigkeit und Folgsamkeit dieser von Dampf getriebenen Maschine vergleichen, die nach dem Kommando die schwersten Lasten hebt und senkt bis auf eine Linie Unterschied. Die ersten Vorbereitungen, um mit Dampf zu bauen, sind etwas kostspielig, aber im Ganzen beträgt der Vortheil an Taglohn 50 pCt."

*** Der vertriebene Herzog Karl von Braunschweig hat den bekannten frühern Polizeipräsidenten Gisquet in Paris verklagt, weil er in den kürzlich erschienenen Memoiren des erstern sein Privatleben angegriffen sah. Die Stelle in den Memoiren Gisquet's, worauf sich diese Klage bezieht, ist eine vielleicht wenig bekannte Anekdote, deren Veröffentlichung dem Herzoge nicht angenehm sein mochte. Gisquet erzählt nämlich: Einige Zeit, nachdem der Herzog Karl auf den herzoglichen Stuhl gelangt war, kam eine neue Sängerin nach Braunschweig und debütirte auf dem großen und einzigen Theater der Hauptstadt. Sie gefiel dem Publikum, aber nicht dem Herzog, aus welchen Gründen, bleibt unerörtert. So entstand eine Art Streit zwischen Hof und Stadt; ein gutes Mittel, das Theater zu füllen, denn Jedermann beeilte sich nun einen Platz zu bezahlen und dem Kampfe beizuwohnen; jeden Abend war das Haus gefüllt, und so widerstand der Direktor dem Befehl des Herzogs, der ihm einschärfte, die Sängerin fortzuschicken. Man nannte dies einen Mißbrauch der Gewalt und der dem Direktor zugesicherten Privilegien, und überdies hatte Letzterer mit der Primadonna einen Contract geschlossen, den er nicht sogleich brechen konnte. Der Widerstand machte den Herzog wüthend, das Applaudiren des Publikums, das ihm wie ein Auflehnen gegen ihn selber erschien, empörte ihn noch mehr und er beschloß, seine gekränkte herzogliche Würde auf eine sehr originelle Weise zu rächen. Eines Abends sah man in die herzogliche Loge, der Bühne gegenüber, zwei superbe Windhunde eintreten und die Ehrenplätze einnehmen; sie hielten sich aufrecht und würdig, mit einer Markgrafen-Miene die Nase in die Luft gestreckt und die Pfoten auf die Logenbrüstung gestützt. Das Schauspiel begann, und sie verhielten sich still; aber als die Sängerin ihre erste Arie anstimmte, fingen sie an zu bellen und begleiteten so die ganze Arie; als sie geendigt hatte, schwiegen sie, als sie wieder anfing, begannen sie ihr Bellen wieder. Die Primadonna unterlag dieser Demüthigung und fiel mitten in einer angefangenen Arie in Ohnmacht. Das Publikum, das bis dahin sich begnügt hatte, sein Mißfallen durch Murren zu äußern, brach nun los; tausendstimmiges, drohendes Geschrei erschallte; man stürzte nach der herzoglichen Loge; die Windhunde waren die ersten Opfer der Volkswuth; dann verließ die wüthende Menge das Theater und durchrannte die Straßen mit Fluchen und Schreien. Als der Herzog Befehle ertheilen wollte, um die Emeute zu unterdrücken, antwortete man ihm: „Es ist zu spät, die Emeute ist eine Revolution geworden." — Von seiner Armee verlassen, die ungefähr aus funfzig Soldaten und sechs bis sieben Courtisanen bestand, bedroht von einem wüthenden Volke, das schon begann die Fenster des herzoglichen Palastes einzuschlagen, hatte der Herzog keine andere Rettung mehr, als in der Flucht; die Revolution ließ ihn entfliehen und gab ihm selbst eine Eskorte mit, um ihn bis an die Grenze seiner Staaten zu begleiten.

*** Seiner anständigen Gesinnungen wegen gegen die Autoren verdient der Direktor des Josephstädter Theaters in Wien, Herr Pokorny, die rühmlichste Erwähnung. Derselbe macht Folgendes bekannt: Jeder Dichter, ohne Ausnahme, erhält für sein Stück, nach erfolgter Censurgenehmigung, fünfzig Gulden C. M. — ferner von der 4. bis zur 20. Vorstellung (die Darstellungen mögen unterbrochen worden sein, oder nicht) drei Procente von der täglichen Brutto-Einnahme — dann bei der 21. Vorstellung (die Sonntage und Feiertage ausgenommen) die halbe Einnahme. — Geht ein Stück ununterbrochen dreißig Tage (plötzliches Erkranken eines Mitgliedes, oder sonstige unvorhergesehene Zufälligkeiten werden als keine Unterbrechung angenommen), so erhält der betreffende Dichter außer den 50 fl. C. M., den Procenten, und der halben Einnahme, auch noch ein Separat-Honorar von 100 fl. C. M. — überlebt das Stück aber vierzig Vorstellungen, so gehört die halbe Einnahme der einundvierzigsten Vorstellung abermals dem Autor.

*** Mehre Zeitschriften meldeten: in Wien seien 22 Jungfrauen von 22 Liebesrittern geraubt und entführt worden. Die Sache ist völlig wahr, nur ist der Jungfrauenraub nicht in Wien, sondern in Pesth vorgefallen; ferner waren es nicht 22, sondern nur e i n e; diese war aber keine Jungfrau, sondern eine liederliche Dirne, ist auch nicht geraubt worden, sondern freiwillig mitgegangen. Im Uebrigen ist die Sache völlig so wahr, wie alle Zeitungsberichte.

*** Die Schiffe werden immer größer gebaut; in New-York ließ man letzthin ein Dampfschiff vom Stapel, welches das größte der Welt ist, indem es 294 Fuß in der Länge mißt.

*** In einer Stadt in Mecklenburg geschah es neulich, daß die Direktion einer herumziehenden Schauspieler-Gesellschaft einen jungen jüdischen Schauspieler nicht eher wollte auftreten lassen, als bis er zum Christenthum übergetreten sein würde. Der junge Mensch ging darauf ein und sah bei der Sache um so mehr Vortheil, als es dann üblich ist, durch Einsammeln von Beiträgen in der Stadt einen neuen Anzug für den Convertiten zu Stande zu bringen. Die Taufe fand öffentlich statt, und der Neubekehrte wurde mit v i e r Thalern monatlicher Gage als erster Liebhaber und Held angestellt. Jetzt stolzirt er in der Stadt in dem neuen Anzug umher, welchen ihm seine Bekehrung eingebracht hat. Ob er auch einen neuen Menschen mag angethan haben? —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 153. **Am 22. December 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Da die Königl. Post-Anstalten Bestellungen auf Zeitschriften nur dann ausführen dürfen, wenn der Abonnementsbetrag wirklich erlegt ist, so erlaube ich mir — damit keine Unterbrechung in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. **auswärtigen** Abonnenten des **Dampfboots** und der **allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen,** welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie Diejenigen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für's nächste Quartal, bei dem Königl. Post-Amte ihres Wohnortes, hiemit ergebenst zu erinnern.

Die **„allgemeine politische Zeitung für die Provinz Preußen"** beginnt mit dem 1. Januar 1841 ihren **dritten** Jahrgang, und wird die Redaction unablässig bestrebt sein, der Zeitung den erworbenen Ruf der Schnelligkeit und sorgfältigen Zusammenstellung ihrer Nachrichten auch für die Folge zu erhalten. Dieselbe erscheint **täglich** und wird allen Denen willkommen sein, denen es an Zeit fehlt, alle großen auswärtigen Zeitungen zu lesen, die sich aber doch **schnell** und **zuverläßig** von **allen** interessanten Weltvorgängen unterrichten wollen.

Das **Dampfboot** kostet hier, und **aller Orten, postfrei 22½ Sgr.** pro Quartal; für Hiesige 2 Rthlr. 10 Sgr. für den ganzen Jahrgang.

Die **Zeitung** kostet hier 4 Rthlr. für den ganzen Jahrgang oder 1 Rthlr. 5 Sgr. pro Quartal; **auswärts, bei täglicher postfreier Lieferung** 1 Rthlr. 11 Sgr. pro Quartal.

Den **hiesigen** resp. Abonnenten werden die Abonnementskarten am Schluß dieses Monats zugesendet werden.

Der Verleger.

Theater.

Den 11. Dec. 1) Die Adjutanten des Herzogs von Vendome. Lustspiel in 2 Aufz. nach Ancelot und Dûport, von Ist. 2) Nach Sonnenuntergang. Lustspiel in 2 Aufz. n. d. Fr., von Georg Lotz.

Den 13. Dec. Der Verschwender. Zauberspiel in 3 Abtheilungen, von Raimund.

Den 14. Dec. Humoristische Studien. Lustspiel in 2 Akten, von Lebrün. 2) Fröhlich. Liederspiel in 2 Akten, von Schneider.

Den 15. Dec. Das bemooste Haupt. Schauspiel in 4 Aufz., von Benedix.

Den 17. Dec. Der Landwirth. Lustspiel in 4 Aufz., v. d. Peinzessin von Sachsen.

Den 18. Dec. Witzigungen. Lustsp. in 3 Akten, n. d. Engl., von Vogel.

Das englische Original hat für die Deutschen so viel Anziehungskraft bewiesen, daß es drei verschiedene Autoren bearbeitet haben. Grammerstötter unter dem Titel „Männerfreundschaft," Vogel als Witzigungen, und Töpfer hat daraus die Idee zu „der beste Ton" geschöpft, obgleich letzterer völlig selbstständig erscheint.

Das Süjet ist pikant lasciv, muß gewiß oft das zarte weibliche Gefühl verletzen. Die nichtswürdige Treulosigkeit Lüsterlings nimmt seinem liebenswürdigen Leichtsinne das unschuldige Flatterhafte, er wird zur charakterlosen Canaille, die durch den Lustspielcoup gar nicht nach Verdienst gezüchtigt wird. Ebenso ist die Kokette so craß als Selbstverrätherin geschildert, daß sie an vielen Stellen an Widerlichkeit stößt; weit passender hätte diese Frau als geistreiche Männerkennerin geschildert und ihr ein edlerer Kern von Weiblichkeit gegeben werden können.

Herr von Süßkind ist ein ganz gewöhnlicher Dummkopf, der durchaus keine originelle Seite hat. Sein läppisches Verhältniß zu seiner Frau entspringt aus der Demuth des Mannes, der früher Jude war, gegen den Geburtsadel. Seine Frau selbst ist das verächtlichste Wesen, das man sich denken kann. Denn wie ein schönes, Geist verrathendes junges Weib einen Mann, ohne allen innern Gehalt, ohne äußere Liebenswürdigkeit, nur darum heirathet, um sich zu putzen und zu spielen, und wie sie dabei dennoch diesem Laffen so treu sein könne, das ist ein Widerspruch, dessen Lösung in dem verwirrtesten Räthsel der weiblichen Launen nicht zu finden ist.

Der am besten gehaltene Charakter ist der Diener Jaques. Dieses Anklammern an das hergebrachte Alte, diese derbwahren Lebensansichten, diese arrogante Widerspenstigkeit bezeichnen ganz den Meschores. Der Jude ist demüthig und duldend, aber nie knechtisch, in dem Nie-

drigsten lebt noch ein gewisser Adelsstolz, der ihm ein Selbstgefühl bewahrt, wenn er auch noch so sehr gedrückt und getreten wird. Stände der Muth auf gleicher Stufe mit diesem Selbstgefühl, die Juden hätten sich längst wieder zur selbstständigen Nation erhoben.

Herr L'Arronge spielte den Herrn von Süßkind zwar sehr komisch, aber auch stark ordinär. Ein Mann, der sich in so vornehmen Zirkeln bewegt, wird doch etwas von feinerm Pli angenommen haben. Der Contrast zwischen angezwungener äußerer Würde und gemeinem Denken und Fühlen muß die vorzüglichste Wirkung hervorbringen. Wer einen gehaltlosen, aufgeblasenen reichen Juden je von dem vortrefflichen Döring (in Stuttgart) gesehen, der wird sich erinnern, welche unwiderstehlich komische Wirkung diese fortwährend mit einander im Kampfe liegenden Elemente hervorbrachten: nachgeäfftes feines Wesen und angeborene Unmanierlichkeit.

Dem. Starkloff milderte die scharfen schreienden Farbentöne der Kokette Aurora und sprach und spielte recht verständig.

Herr Arnsburg (Lüsterling) gewinnt zusehends an Leichtigkeit der Bewegungen und Feinheit des Spiels. Sollte es ihm durch den ihm eigenen Fleiß nicht auch gelingen, die scharfe Rauhheit seines Organs zu mildern und Modulation und Weiche sich anzueignen!

Störend wirkte, außer Dem. Brenneck (Clementine), keine der Mitwirkenden. Diese versprach sich nicht nur sehr häufig, sondern kam im letzten Akte auch zwei Scenen zu früh auf die Bühne, nur durch die Sicherheit der Uebrigen, die diese Scene rasch übersprangen, wurde der Fehler minder auffallend. Gerade für Rollen, wie die der Clementine, hat Dem. Brenneck so herrliche Mittel, daß sie darin excelliren müßte. Aber wir sehen sie auch nicht einen Schritt vorwärts thun.

Bei Herrn Mayer (Jaques) hörte man die Mühe zu sehr heraus, die ihm das Jüdeln machte. Jodeln ist ihm dagegen ein Kinderspiel. Non omnes omnia.

Den 20. Dec. Das Käthchen von Heilbronn. Ritterschauspiel in 6 Akten, nach H. v. Kleist, von Fr. v. Holbein.

Kleist hat in diesem Stücke ein eben so kräftiges wie poetisches Bild der Ritterzeit aufgestellt, in welchem männliche Festigkeit und die zarteste Hingebung der Liebe des Weibes nicht sowohl einander gegenüber stehen, als neben einander ihre Vorzüge geltend machen und verschmelzend, die Kraft idealisiren, die idealisirte Liebe der Wirklichkeit näher rücken. Kunigunde von Thurneck wandelt durch das Stück wie die Ironie des Dichters, der das weibliche Publikum durch das Käthchen nicht zu stolz machen wollte, und ihm daher durch jene zeigt, wie nichtswürdig ein Weib werden kann, wenn es seine Gedanken und Wünsche über den Kreis der Häuslichkeit hinausstreifen und sich von Hochmuth und Habsucht lenken läßt.

Wie sehr Herr von Holbein an diesem poetischen Blumengarten Kleists gerupft und die schönsten duftigsten Blüthen über den Zaun geworfen hat, das vergebe ihm Gott; wer aber das Original nicht kennt, der lese es, um sich zu überzeugen, daß Kleist noch etwas weit Künstlicheres gedichtet hat, als die Bühnen zur Aufführung bringen.

Herr Laddey ließ den Wetter von Strahl nicht zu dem Schreihelden werden, als welchen ihn die meisten Darsteller von Anfang bis zu Ende durchtoben. Die Ritter waren aber eben am wenigsten Schreihelden, sie waren Fausthelden. Herr Laddey zeigte die ritterliche Ehrenhaftigkeit, die Festigkeit der Gesinnung und den Kampf zwischen Geburtsstolz und der Liebe zu Käthchen. Die wachsende Macht der Liebe und der dadurch größer werdende Kampf, den Stolz nicht ganz sinken zu lassen, wurden im Fortgange des Stückes immer deutlicher, bis am Schlusse die Liebe begeistert triumfirte.

Dem. Starkloff (Käthchen) war ein liebes, mildes Kind, aber ein Kind mit einem großen, festen Herzen. Wer Dem. Starkloff gestern als die Kokette Aurora und heute als das unbefangene, reine Käthchen sah, der wird sich von dem Talente und der bereits errungenen Kunsthöhe dieser Darstellerin überzeugt haben. Der treuherzige Knappe Gottschalk (Herr L'Arronge), Theobald Frideborn (Herr Pegelow) und Jacob Pech (Herr Mayer) wurden charakteristisch wacker dargestellt.

Lasker.

Kajütenfracht.

— Zu Weihnachten wird in dem Hôtel de Petersburg eine höchst interessante Ausstellung eröffnet. Der Inspizient des hiesigen Theaters, Herr Freudenberg, hat nämlich sämmtliche Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg theils bildlich, theils in Modellen völlig getreu dargestellt. Da derselbe bei der Ausschmückung der verschiedenen Festsäle selbst mitwirkte, eignete er sich vor Allen zu dieser Arbeit. Während denn Gropius in Berlin die dortigen Huldigungs-Festlichkeiten im Diorama zeigt, werden wir hier die Königsberger en miniature sehen.

— Erst ein ziemlich glücklich abgelaufener Unglücksfall konnte die Danziger Fischer bewegen, ihre an dem gewöhnlichen Anhaltpunkt der Landschlitten auf dem Fischmarkte geschlagene Fischwuhne zum Theil mit einer Barriere zu versehen, und kann die unumzäunte Stelle daselbst noch ein weit größeres Unglück herbeiführen. Am Freitag Abend nämlich fuhr ein Schlitten mit Pferden und Kutscher in dieselbe hinein und konnte nur mit größter Anstrengung der herbeieilenden Menschenfreunde gerettet werden; ob aber ein Bad in der jetzigen Jahreszeit für den Kutscher, der ganz erstarrt war, gute Folgen haben kann, ist kaum denkbar, und die Fahrläßigkeit der betreffenden Fischer unverzeihlich.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

In der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard, Langgasse Nr. 400.**, ist so eben erschienen:

Neuester Preuß. National-Kalender
für das Jahr 1841
zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände,
mit einer **Gratis-Prämie**; darstellend:
des hochs. Königs Majestät, zu Pferde.
Quarto. Broch.: 12½ Sgr.; mit Beiwagen: 22½ Sgr.

Einem geehrten Publiko, insbesondere allen Denen, welche zu ihrem Geschäftsbetriebe des **geschmiedeten Eisens** bedürfen, beehre ich mich hiedurch anzuzeigen, daß ich auf meinem, eine halbe Meile von Danzig nahe bei der Vorstadt Langefuhr gelegenen Gute „Kleinhammer" ein neues

Eisenhammer-Werk mit Zwei Hämmern

errichtet habe.

Die Fabrikation in diesem Werke hat bereits begonnen, und berechtigen mich die ersten Versuche versichern zu dürfen, daß ich in Hinsicht der guten Qualität meiner Fabrikate, im Stande bin, allen billigen Anforderungen meiner geehrten Geschäftsfreunde zu genügen.

Indem ich um geneigte Bestellungen ergebenst bitte, verspreche ich eine möglichst prompte, reelle und billige Ausführung derselben.

Schriftliche Aufträge treffen mich entweder unter meiner Firma von „Georg Mallison & Co. in Danzig" oder auch direkt an mich adressirt.

Am 18. Dezember 1840.

Georg Mallison
auf
Kleinhammer bei Danzig.

Die Pachtung eines Gutes in Westpreußen oder Pommern suche ich für einen soliden Pächter, der den nöthigen Vorschuß zu den Pachtgeldern und zur Caution leisten kann. Offerten bitte ich directe an mich zu richten. Zernecke, Dec.-Commiss. in Danzig, Hintergasse Nr. 120.

Zu dem bevorstehenden Weihnachten empfiehlt als nützliche **Geschenke folgende Gegenstände,** als: Damen- und Herren-Mäntel, Schlaf- und Hausröcke, Damenblusen, Bären-, Schuppen-, Astrachan- und Genottenpelze und Kragen, Boas, Muffen, Fraisen und Schlittendecken, bei anerkannter Reellität zu den billigsten Preisen

A. M. Pick, Langgasse Nr. 375.

Zum bevorstehenden Weihnachten empfehle ich mein Lager von **Schuhen** (auch von **Gummi** und **Filz), Stiefeln, Kalloschen und Morgenschuhen** für Damen, Herren und Kinder, so wie ein bedeutendes Sortiment von **Schultornistern** mit und ohne Seehunddeckel, gepreßten und ungepreßten **Mappen** und **Taschen** für Knaben und Mädchen, ferner engl. Federmesser, Scheeren, Aermelschoner, Gürtel, lederne **Spielpferde** auf Schaukeln und Rollen, Peitschen, wie auch **Jagdgeräthschaften** ꝛc., und bitte um geneigten Zuspruch.

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt Nr. 709.

Neueste Wintermützen bester Qualität sind in reichhaltigster Auswahl zu billigsten festen Preisen vorräthig in der Tuchwaaren-Handlung des C. L. Köhly,
Langgasse No. 532.

Um den noch ziemlich bedeutenden Vorrath unsers **ächten Eau de Cologne** von Johann Maria Farina und Joseph Anton Farina a Cöln am Rhein, **gänzlich zu räumen,** empfehlen wir nachstehende Sorten zu den bemerkten billigen Preisen:

1 Kiste von 6 Flaschen double 1 Thlr. 27½ sgr. die Flasche 10 sgr.
1 „ „ „ „ 1ste Qualität 1 Thlr. 15 sgr. die Flasche 8 sgr.
1 „ „ „ „ 2te Qualität 1 Thaler 8 sgr. die Flasche 6 sgr.

J. G. Hallmann Wittwe u. Sohn,
Tobiasgasse Nr. 1858.

Caffe à 6½, 7, 7½, 8, 9, 10 u. 15 Sgr. p. Pfd.
Zucker à 7, 6½, 6¼, 6 u. 5½ Sgr. p. Pfd.
Mandeln 10 u. 12 Sgr., Rosinen, Corinthen, Sago, Macaroni, ital. und deutsche, Nelken, Cardamom, Canehl, Cassia, f.f. Provenzeöl, Capern, Oliven, engl. Pikles und Saucen, diverse Sorten Käse.

Frische blaue und weisse span. **Weintrauben** à 12 Sgr. pro Pfd., cand. **franz. Früchte,** cand. **Pommeranzenschalen,** cand. **Ingber,** grosse smirn. **Feigen, Succade, Maronen, Traubenrosinen, Prinzessmandeln, Datteln, Cath. Pflaumen,** Pistatien, empfiehlt billigst

Carl E. A. Stolcke,
Breite- und Faulengassen-Ecke Nr. 1045.

In diesem Jahre besonders reich mit allen Dem versehen, was sich im Gebiete des Buch- und Kunsthandels zu

Weihnachtsgeschenken

für die Jugend und für Erwachsene

eignet, als:

eine Auswahl belletristischer Werke, Gebet- und Andachtsbücher für beide Confessionen, Taschenbücher für das Jahr 1841, Kinder- und Jugendschriften, Vorlegeblätter zum Schönschreiben und zum Zeichnen, Landkarten, Atlanten, Kinderbeschäftigungen und Spiele, Kupfer- und Stahlstiche, schwarze und colorirte Lithographien mit und ohne Goldrahmen, Kalender für das Jahr 1841, Stahlfedern 2c.

erlaubt die unterzeichnete Handlung sich das verehrliche Publikum zu zahlreichem Besuch ihres Geschäfts-Lokals höflichst einzuladen, wo mit Vergnügen Alles vorgelegt und auch zur nähern Prüfung und Auswahl mit nach Hause gesendet werden wird.

Die Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard,

Langgasse Nro. 400.

Wallnüsse zu äußerst billigen Preisen sind zu verkaufen: Glockenthor Nr. 1962.

Goldene Cylinder Damen- und Herrenuhren werden, um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen verkauft bei

A. M. Pick.

Thybets, Mazepas, waschächte Cattune, so wie auch passende Weihnachtsgeschenke verkauft billig
E. A. Möller, 1sten Damm No. 1128.

Neueste Wintermützen für Herren, wattirte Kindermützen, schwere Atlas-Cravatten, ostind. Taschentücher und elegante Gummi-Hosenträger empfiehlt billigst Albert Oertell, Langgasse Nr. 540.

So eben erhielt ich aufs neue zum billigsten Verkauf wirklich ächten großkörnigen astrachaner Kaviar, derselbe ist frisch und hat einen reinen guten Geschmack.

Andreas Schultz,
Langgasse Nr. 514.

Hintergasse Nr. 221. werden Schlitten mit auch ohne Pferde vermiethet.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.